

SWR2 Essay

Vom Ritual zum Event

The Musical Human

Von Ariane Huml

Sendung: Sonntag, 01.01.23

Redaktion: Martina Seeber

Produktion: SWR 2022

SWR2 Essay können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/swr2-essay-podcast-104.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Musik 1: Flötenklänge (Blacking, track 8), [0'30]¹

Sprecher:

“Vom Ritual zum Event: The Musical Human” von Ariane Huml

Sprecherin 1:

Die Musik hat den Menschen von Anbeginn an begleitet, als Naturton, als Klang, als Schrei, als Gesang, bei Geburt, Schlaf, Angst und Tod – als Ritual, als Kontemplation, als Äußerung von Lust und Schmerz. Mit der Zeit hat sich unser Umgang mit der „Energie Musik“ stark verändert – einerseits ist sie zum Ausnahmeereignis im täglichen Einerlei geworden, zum rein individuellen Hörgenuss, zum einzigartigen, elitären Event – andererseits mehr und mehr zur Konserve und damit überall verfügbar, im Fahrstuhl, im Geschäft, in den Kopfhörern, auf der Straße. Sie ist nicht mehr einzigartig und dem Moment entsprungen, sondern ewig reproduzierbar und doch oft weit entfernt vom natürlichen Klang der Dinge. Dieser Essay beschäftigt sich unter anderem mit den Thesen des englischen Musikwissenschaftlers Michael Spitzer und seinem 2021 erschienen Buch „Eine musikalische Geschichte der Menschheit. Von unseren frühesten Vorfahren bis heute“.

Sprecher: Zitat 1 (Inuit-Schamane Orpingalik), [0'38]

„Lieder und Gedanken werden mit dem Atem gesungen, wenn Menschen durch starke Kräfte bewegt werden und gewöhnliche Sprache nicht mehr ausreicht. Der Mensch ist wie das Treibeis, das von der Strömung hin und hergetrieben wird. Seine Gedanken werden von dieser fließenden Kraft gesteuert, wenn er Glück, Angst oder Leid empfindet [...] Aber irgendwann kommen die Worte, die wir brauchen, ganz von selbst. Und wenn die Worte, die wir verwenden wollen, von ganz alleine in uns emporschießen – dann entsteht ein Lied.“²

Musik 2: Lied der Inuit, (Privataufnahme), [0'31]

¹ <https://music.washington.edu/john-blackings-venda-music> (rechtfrei)

² Michael Spitzer: Eine musikalische Geschichte der Menschheit. Von unseren frühesten Vorfahren bis heute. München ¹2021, S. 195.

Sprecherin 1:

Das, was einst in Eis und Kälte entstand, um Wege, Handlungen und Geschichte der Inuit in der Eiszeit zu erinnern, ist heute, im Jahr 2023 bei Gesang-Performances auch im Fernsehen wiederzuentdecken, hier im russischen TV, von der indigenen Sängerin Veronika Usholik. Was im ewigen Eis ein Wettbewerb unter Frauen und Kindern war, um sich die Zeit zu vertreiben, während die Männer auf der Jagd waren oder dazu diente, die Kinder in den Schlaf zu singen, ist heute in glitzernden Fernsehshows wiederzufinden, in denen das Publikum und die Jury mit Verwunderung, Staunen und Befremden, mitunter auch mit Begeisterung auf die fremden Klänge reagieren.³ Und das ist nur ein Beispiel für den musikalischen Weg vom Ritual zum Event.

Musik 3: „Inuit throat singing“ mit Maultrommel (TV-Ausschnitt), [0‘27]

Sprecherin 1:

Aber fangen wir von vorne an:

1. Sprecher: Die Musik und das Göttliche

Sprecherin 1:

Die Geschichte der Beziehung zwischen Mensch und Klang reicht weit zurück in die Ur- und Frühgeschichte unserer Vorfahren. Die Menschheitsgeschichte begann, so der Mythos in fast allen Kulturen, mit der Schaffung der Welt, mit dem Urknall, mit dem Wind und dem Regen, dem Donner, dem rhythmischen Gesang längst ausgestorbener Vögel. Und dann ist da auf einmal die menschlichen Stimme: ein Schrei, der übergeht in einen fernen Ruf zur Verständigung, wahrscheinlich begleitet von einem leisen Trommeln durch die tiefschwarze Nacht, um wilde Tiere zu vertreiben. Und ein weithin hörbarer Flötenton, denn das ist das älteste Instrument, das man bisher fand: Eine urzeitliche Flöte in der Höhle „Hohler Fels“ auf der Schwäbischen Alb. Gefertigt aus Geierknochen, genauer gesagt, aus der Speiche eines Flügels, besitzt sie 5 Grifflöcher und wird auf 40 000 bis 45 000 Jahre geschätzt. Da man ihren Tonumfang erst nach ihrer Rekonstruktion wirklich beurteilen kann – sie wird

³ Siehe <https://youtu.be/1Cb3G8swKXk> (Link aufgerufen am 20.12.22), s.a. <https://folkways.si.edu/inuit-throat-singing-demonstration/american-indian/music/video/smithsonian>.

gegenwärtig von Archäologen wieder zusammengesetzt – hören wir ein ähnliches, auf 42 000 Jahre geschätztes Instrument, die sog. „Geißenklosterleflöte“⁴. Sie ist aus den Flügelknochen eines Schwans geschnitzt und wurde in einer Höhle bei Blaubeuren gefunden. Hier gespielt von der Flötistin Bernadette Käfer:

Musik 4: Tonbeispiel 1.13 (Interpretin: Bernadette Käfer)⁵, [1‘00]

Sprecherin 1:

Stellen wir uns beim Hören das Innere einer dunklen Höhle vor über 40 000 Jahren vor: Sie wird nur vom schwachen Schein eines Feuers erhellt. Plötzlich lockt ein magischer Ton die Vorbeiziehenden aus der Wildnis hinein ins schützende Innere: Es ist es noch heute ein faszinierender Klang, uns fern und doch nah, vertraut, nicht fremd, eher freundlich, beruhigend: ein akustischer Wegweiser der Frühzeit. Erst kürzlich fand man heraus, dass in verschiedenen Höhlen Europas bisher unbemerkt gebliebene Punkte aus roter Farbe die Stellen markieren, in denen die Akustik am besten war. Der Raum für das Ritual, für Gesang, Musik und Tanz wurde von unseren Vorfahren bewusst gewählt. Und Transzendenz ist hier das Stichwort. Die Verbindungslinie zwischen Mensch und Musik als Weg zum Göttlichen, Jenseitigen, Spirituellen hat eine unverkennbar lange Tradition, schreibt der Musikwissenschaftler und Arzt Eckart Altenmüller.

Sprecher: Zitat 2 (Eckart Altenmüller), [0‘46]:

„Der Begriff Musik stammt vom griechischen musiké ab und bezeichnete im Altertum noch viel allgemeiner die Musenkunst, das Geschenk Apolls und der Musen an den Menschen. Es ist die musische Seite, der seelisch-emotionale Ausdruck des Menschen. Nicht nur in der griechischen Mythologie wird der Ursprung der Musik und der Musikinstrumente Göttern zugeschrieben. Wir finden derartige Entstehungslegenden auch im Hinduismus, im Buddhismus und in vielen Naturreligionen. Übereinstimmend wird in diesen Kulturen die Musik als ein Mittel angesehen, Verbindungen zum Jenseitigen, zum Göttlichen aufzubauen.“⁶

⁴ Vgl. hierzu Iain Morley: *The Prehistoric of Music. Human Evolution, Archaeology, and the Origins of Musicality*. Oxford, University Press, 2013. S. 41 ff.

⁵ Eckart Altenmüller: *Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann*. Springer Verlag, Berlin 2018, S. 41.

⁶ Ebd. S. 2-3.

**Musik 5: Gebet eines Schamanen (Xel Xuur Melodie), M00239999 [0'30],
Interpret: Yvagoan Gundenlileiin (Stimme, Maultrommel, Pderdekopfgeige)**

2. Sprecher:

Musik als Ausdruck der Gesellschaftsordnung – John Blacking und das Volk der Venda:

Musik 6: Blacking track 2 “Nyimbo dza vhana”⁷, [0'54]

Sprecherin 1:

Diese Aufnahme stammt vom englischen Musikanthropologen John Blacking. Bereits im Jahr 1971 hat er eine Vorlesungsreihe zum Thema an der Universität von Washington gehalten, die die Rolle der Musik in der menschlichen Gesellschaft und Kultur untersucht. Blacking hat insbesondere das Volk der Venda im südlichen Afrika, im nördlichen Transvaal, eingehend studiert und Aufnahmen von deren Liedern und Gesängen gemacht. Wir hören hier zwei ineinander übergehende Beispiele: Lieder von Kindern, die sie bei der Arbeit singen und dann eine Flöte im Dialog.

Musik 6 wieder hoch, geht über in...

Musik 7: Blacking, track 8 (Flöte & Stimme)⁸, [0'50]

Sprecherin 1:

Hier hören wir die sogenannte „Dilitili Flöte“, die den Wind nachahmen soll, gefolgt von einer Kinderstimme, die das Instrument nach einem die Melodie wiederholenden Solo begleitet. Man hört den Wind, wie er in den Menschen „übergeht“; er gibt den Rhythmus des Liedes vor, gewinnt hörbar an Stärke und bricht dann plötzlich ab. Dann hört man das Nachahmen von Vogelstimmen im Wechsel...

Musik 7 wieder hoch...

⁷ Vgl. <https://music.washington.edu/john-blacking-venda-music>

⁸ Vgl. <https://music.washington.edu/john-blacking-venda-music>

Sprecherin 1:

In seinem Buch "How Musical is Man": „Wie musikalisch ist der Mensch“ versucht der Musikanthropologe John Blacking eine Antwort auf die grundlegende Frage zu finden, welchen Stellenwert Musik in der menschlichen Kultur und Gesellschaft seit Urzeiten besitzt – und wie sich der „Musical Human“, der musikalische Mensch, je nach Kulturraum, in dem er lebt, entwickelt. Die Beziehung zwischen Mensch und Musik ist dabei von Anfang an zutiefst wechselseitig: Es kommt nicht nur darauf an, wie die jeweilige Musik der Kultur klingt, aus der sie entspringt, sondern im Gegenzug eben auch, wie die jeweilige Musik die menschliche Gesellschaft formt, aus der sie hervorgegangen ist. So unterschiedlich die Kulturen weltweit sind, so einzigartig ist nach Blacking auch die Musik, die ihr jeweils zugehörig ist.

Sprecher: Zitat 3 (John Blacking), [1'08]

„Aufgrund der wichtigsten Ergebnisse meiner fast zweijährigen Feldarbeit unter den Venda und durch die Analyse meiner Daten über einen Zeitraum von zwölf Jahren, beginne ich langsam, das Venda-System zu verstehen; ich verstehe die Geschichte und Strukturen der klassischen europäischen Musik nicht mehr so klar wie früher; ich kann keine sinnvolle Unterscheidung mehr zwischen den Begriffen „Volksmusik“ und klassischer, also „Kunstmusik“ erkennen, außer sie als kommerzielle Bezeichnungen zu verstehen. Die Venda lehrten mich, dass Musik niemals etwas für sich sein kann und dass alle Musik „Volksmusik“ ist in dem Sinne, dass Musik ohne Assoziationen zwischen Menschen nicht übertragen werden kann oder überhaupt irgendeine Bedeutung hat. Unterschiede zwischen der oberflächlichen Komplexität verschiedener Musikstile und -techniken sagen uns nichts Nützliches über die Ausdruckszwecke und die Kraft der Musik oder über die intellektuelle Organisation, die an ihrer Entstehung beteiligt ist.“⁹

Sprecherin 1:

Blacking betont hier einmal mehr das jeweilige gesellschaftliche System, aus dem heraus alle Musik jeweils entsteht. Sie wird zunächst vor allem von denjenigen Zuhörern und Zuhörerinnen verstanden, die zu der Gesellschaft gehören, aus der sie stammt. Für Blacking dockt das musikalische Verständnis an ein komplexes System von Assoziationen und

⁹ John Blacking. How musical is Man? University of Washington Press, Seattle and London ⁶2000. Preface. X-XI.

Vorstellungen an, die zunächst nur in der Ursprungsgesellschaft der Menschen vorhanden sind, in der das Musikstück oder die Komposition entstanden ist.

Über die Beziehung zwischen „Musik, Gefühl und menschliche Erfahrung“ sagt Blacking:

Sprecher: Zitat 4 (John Blacking), [1‘17]

„Musik beschäftigt sich derart intensiv mit menschlichen Gefühlen und Erfahrungen innerhalb einer Gesellschaft, weshalb ich glaube, dass ihre Muster oftmals durch überraschende Ausbrüche unbewusster Gedankengänge erzeugt werden. Musik hat für mich daher weniger mit willkürlichen Spielregeln zu tun, wie sie etwa in der Kompositionslehre im westlichen Verständnis vorherrschen. Viele, wenn nicht alle wesentlichen Prozesse der Musik finden sich in der Konstitution des menschlichen Körpers und in Interaktionsmustern menschlicher Körper in der Gesellschaft. Somit ist alle Musik sowohl strukturell als auch funktional für mich „Volksmusik“. Die Komponisten von „Kunst“-Musik“ sind nicht etwa von Natur aus sensibler oder klüger als „Folk“-Musiker: Die Strukturen ihrer Kunst-Musik drücken sich durch ähnliche Prozesse aus wie in der Venda-Musik. Sie verfügen über zahlenmäßig größere Interaktionssysteme der „Volksmusik“ in ihren Gesellschaften; und diese sind wiederum die Folge ihrer weitergehenden Arbeitsteilung und ihrer weit verzweigten technologischen Tradition.“¹⁰

Sprecherin 1:

Sprich: Moderne westliche Musik durchläuft ähnliche Prozesse wie die der Venda, doch unsere westliche Gesellschaft verfügt, da sie zahlenmäßig größer und technisch weiterentwickelter ist, über mehr Bezugssysteme und hat dadurch eine vielfältigere Möglichkeit, miteinander zu interagieren. Betrachten wir mit Blacking Musik als ein Mittel der Struktur- und Formgebung, als Ausdruck der subjektiven menschlichen Wahrnehmung von Welt, fragt man sich, ob nicht der vom Menschen bewusst oder unbewusst erzeugte Klang – ob wir ihn nun Musik nennen wollen oder nicht – sich als solcher nach und nach erst in der Auseinandersetzung mit der Natur entwickelte. Sprache und Musik sind jeweils ein unendlich kombinierbares Mittel des Menschen in der Auseinandersetzung mit seiner Umgebung, sei es in der Ur- und Frühgeschichte, sei es heute. Aber ab wann war es dem Sapiens überhaupt rein physiologisch möglich, strukturierte Laute von sich zu geben, die in Sprache und Gesang übergangen und von anderen auch verstanden, bzw. wiederholt werden

¹⁰ John Blacking. How musical is Man? Ebd.

konnten? Die Wissenschaft spricht hier von einem Zeitraum von 1,5 Millionen Jahren bis 40 000 Jahren, genauer ließ es sich bis jetzt nicht eingrenzen. Die Flöte aus der Höhle „Hohler Fels“ ist jedenfalls zwischen 40 000 und 45 000 Jahre alt und das bisher älteste gefundene Instrument der Erde. Und natürlich haben auch unsere westlichen Traditionen ursprünglich ganz andere Wurzeln, als die, die wir heute kennen, nämlich die der Stämme, die Europa einst besiedelten und hier sesshaft wurden.

Sprecher: Zitat 5 (John Blacking), [0'26]

„Als ich bei den Venda lebte, begann ich zu verstehen, wie Musik zu einem komplizierten Teil der Entwicklung von Geist, Körper und harmonischen sozialen Beziehungen werden kann. Diese Ideen sind natürlich älter als die Schriften von Boethius und Platon über Musik; aber ich hoffe, dass meine eigenen Erfahrungen einem ewigen Problem eine neue Perspektive verleihen können.“¹¹

Musik 8: Blacking track 6 „Ndo todou fa” (‘I nearly died’), [0'20]¹²

3. Sprecher:

Von John Blacking zu Michael Spitzer – Die Musik, der Raum und das Tier in uns

Sprecherin 1:

Während Blacking seine musikalischen Schlüsse aus dem Studium der Musiktraditionen der Venda im Vergleich zu den westlichen Traditionen zieht, setzt sich der englische Musikwissenschaftler Michael Spitzer mit den verschiedenen historischen Wurzeln des „Musical Human“ in ganz unterschiedlichen Kulturen auseinander. Er untersucht dabei verschiedenste Zeitalter, und fragt, wie sich diese musikalisch vielfältigen Quellen über die Jahrtausende verändert und verfeinert haben. Auch er widmet einen Großteil seiner Arbeit der musikalischen Ur- und Frühgeschichte des Menschen: Dabei geht er genau auf die verschiedenen Rituale ein, die zum Großteil noch auf Engste mit der Tierwelt verbunden waren, deren Geister durch Rhythmus und Musik vor der Jagd beschworen oder beschwichtigt werden sollten. Nach Spitzer ist

¹¹ Ders., ebd. XI-XII.

¹² Vgl. <https://music.washington.edu/john-blacking-venda-music>

Sprecher: Zitat 6 (Michael Spitzer), [0*56]

„menschliche Musik in allen Stadien ihrer Geschichte und Entwicklung eng mit Tieren verknüpft (...). Man könnte sogar behaupten, dass ein unverkennbarer Charakterzug des musikalischen Menschen seine Besessenheit von Tieren ist. Musik entspringt teilweise den lauten Schlägen, die die Sapiens einsetzten, um gefährliche Tiere aus ihren Höhlen zu vertreiben – und damit auch Geister in Tiergestalt. Musik schafft also buchstäblich einen Raum, in dem wir uns niederlassen können; im positiven Sinne durch ihre magische Aura; und im negativen Sinne als abweisende Kraft, um Böses fernzuhalten und eine Grenze zwischen Zivilisation und Natur, dem Dorf und Wald abzustecken. Musik ist also noch älter als Besiedlung.“¹³

Musik 9: Blacking 10: Instrumental Music (mbira und xylophone) & Gesang zum Hüten des Viehs [0‘24]¹⁴

Sprecherin 1:

Der älteste Tempel der Welt, Göbekli Tepe in der Türkei, ist vor gut 11500 Jahren entstanden und markiert den Übergang der Menschheit von der Zeit der Jäger und Sammler zur Sesshaftigkeit als Bauern und Viehzüchter. In diesem Tempel finden sich, wie in den prähistorischen Höhlen, gesondert genutzte Räume für Rituale mit Musik, wie Archäologen unlängst herausgefunden haben. Ob wir uns in prähistorischen Höhlen umschaun oder bei den frühen Megalith-Kulturen wie Göbekli Tepe oder Stonehenge: Die Auseinandersetzung mit dem Raum um uns herum, sei es der Wald, die Steppe, die schützende Höhle oder das wärmende Iglu im Eis, bewog uns Menschen seit jeher zur Klangerzeugung, zur musikalischen und damit emotionalen Äußerung über unsere Beziehung über unsere Wahrnehmung der Welt. Der Mensch hat den Schutzraum um sich herum von Anbeginn an genutzt, um Klänge zu erzeugen, Musik zu machen, Bilder zu schaffen, Kunst, im wahrsten Sinne des Wortes – ein nicht reales, wenn aber durchaus realistisches Abbild der erlebten Außen- wie Innenwelten im Kleinformat. Und er tut es heute noch, wenn auch in anderer

¹³ Michael Spitzer: Eine musikalische Geschichte der Menschheit. Von unseren frühesten Vorfahren bis heute. München 12021, S. 209.

¹⁴ Vgl. <https://music.washington.edu/john-blacking-venda-music>

Form. Die Rituale von einst waren erfüllt von den Geistern der Ahnen, die den Raum für die frühe Menschheit genauso belebten, wie die Wesen der sichtbaren Welt.

Musik 10: [AMS M0488443] [1'50]

Komponist: Pyotr Kolesov

Titel: "Rebirth of a Shaman"

Interpreten: National Danced Theatre of the Republic of Sakha

Sprecherin 1:

Die Schamanen beschwören die jenseitige Welt noch heute mit ihren Trommeln, von der Mongolei bis in die Wälder Lapplands oder in die Weiten Afrikas hinein. Es ist ein anderes, althergebrachtes Wissen, ein spirituelles, das eng mit der Entwicklung der Menschheit in all ihren verschiedenen Formen, Kulturen und Ausprägungen einhergeht. Vielleicht ist Musik deshalb für uns heute noch so existentiell wichtig ist, weil das beschwörende Ritual aus Sprache, Rhythmus und Klang einst existentiellen Situationen vorausging oder sie begleitete: die Jagd, die Nahrungsaufnahme, das Sterben, den Tod und die Möglichkeit, selbst getötet zu werden. Die musikalischen Äußerungen waren in Gesellschaften von Jägern und Sammlern eng mit dem physischen wie psychischen Überleben der Gruppe wie des Individuums verbunden – und sind es bis heute.

Musik 11: AMS M0698298, [5'60]

Komponist: Igor Strawinsky

Titel: „Le sacre du printemps“

Leitung: André de Ridder

Interpreten: Philharmonisches Orchester Freiburg

... erst frei, dann leise unterlegen...

Sprecherin 1:

Hat sich unser Gehirn, unser Geist also im jeweiligen Lebensraum parallel zur Musik und Malerei entwickelt? Begreift der Mensch nur, was er besingen, beschreiben, darstellen oder malen kann?

Musik 11 wieder hoch...

4. Sprecher:

Archaik trifft Moderne – die Ordnung der Dinge in der Musik

Sprecherin 2: Zitat 7 (Igor Strawinsky), [0'20]

„Das Phänomen der Musik ist uns zu dem einzigen Zweck gegeben, eine Ordnung zwischen den Dingen herzustellen, und hierbei vor allem eine Ordnung zu setzen zwischen dem Menschen und der Zeit. Um realisiert zu werden, erfordert diese Ordnung einzig und allein die Notwendigkeit einer Konstruktion.

Wenn die Konstruktion vorhanden und die Ordnung erreicht ist, ist alles gesagt.“¹⁵

Sprecherin 1:

Igor Strawinsky, der Meister des modernen musikalischen Rituals, der Beschwörung, wie in seinen Ballettmusiken „Der Feuervogel“ oder „Le Sacre du Printemps“: Er hat das Archaische zurück in die Moderne geholt. Seine Musik findet gegenwärtig in den Choreographien wie etwa im Film „Dancing Pina“ oder bei der Aufführung des Orchestre Philharmonique de Radio France in einem Flugzeughangar auf dem Pariser Flughafen Orly ihre ganz eigene Ausdruckstärke: pulsierend zeitlos und doch immer aufs Neue zeitgemäß. Strawinskys Musik geht unter die Haut. Sie beschreibt ein Ritual, das zum Event wird und doch nichts von seiner Faszination verloren hat.

Jean Cocteau, der wie Coco Chanel, Gertrude Stein und viele andere bei der Uraufführung 1913 im Publikum saß, beschreibt das historische Ereignis so:

Sprecher: Zitat 8 (Jean Cocteau), [0'11]:

„Das Publikum empörte sich sofort. Man lachte, spuckte, pfiff, ahmte Tierlaute nach. Der Lärm degenerierte zum Handgemenge.“¹⁶

Sprecherin 2: Zitat 9 (Unbekannter), [0'23]:

„Ein Teil des Publikums begann, schon bald nach dem Ausgang des Vorhangs zu miauen. Ein junger Mann, der hinter mir saß, stand auf, um besser zu sehen. Die starke Erregung, unter der

¹⁵ Hier zitiert nach Eckart Altenmüller: Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann. Springer Verlag, Berlin 2018, S. 122-123.

¹⁶ Siehe auch: https://www.spielheld-klassik.de/fileadmin/redaktionSFK/bilder/Jugendkonzerte/Begleitmaterial_Jukos/Begleitmaterial_Strawinsky_Le_sacre_du_printemps.pdf

er litt, verriet sich darin, dass er regelmäßig mit seinen Fäusten auf meinen Kopf trommelte. Ich selbst war so außer mir, dass ich die Schläge lange Zeit nicht spürte.“¹⁷

Sprecherin 1:

Hier, am Beginn des 20. Jahrhunderts, genauer gesagt am 29. Mai 1913, werden im neu erbauten Théâtre des Champs-Élysées beim zahlreich erschienenen Publikum durch Strawinskys bahnbrechende und für damalige Ohren höchst ungewohnte Musik dieselben Emotionen hervorgerufen wie beim Menschen von einst, wie dieser sie vielleicht beim Zelebrieren eines Jagd- oder Fruchtbarkeitsrituals oder beim Herumschleichen eines Säbelzahn timers vor der eigenen Höhle empfunden haben mag: Begeisterung, Entfesselung, Wildheit, Exzess, Angst, Taumel, Aggression bis hin zur Panik, in jedem Fall ein emotionaler Ausnahmezustand. Dieses archaische Element ist für mich der Grundton jeder „guten“ Musik, jedes Gedichts, jedes Bildes – das Herzklopfen, das erzeugt wird im Innern des Hörers oder Betrachters: den Moment der Erkenntnis treffend.

Musik 12: AMS M068744 01-A-001, [1'05]

Komponist: Igor Strawinsky „Der Feuervogel“,

Introduktion, Ballett in 2 Bildern nach einem russischen Märchen, STWV 10,

Leitung: Ernest Ansermet

Interpreten: Neir Philharmonia Orchestra

London, Kingsway Hall

5. Sprecher:

Emotion, Idee, Erkenntnis: was ist Musik?

Sprecher: Zitat 10 (Eckart Altenmüller), [0'50]:

„Noch heute erleben wir Musik im Spannungsfeld zwischen Sinnlichkeit und Emotionalität. Jede Zeitepoche hat ihre eigene Musikdefinition. So wurde im Ausgang der Klassik und in der Frühromantik der Empfindungsgehalt der Musik betont. Nach Johann Gottfried Herder ist ‚Musik Natur in Sprache der Leidenschaft und Zaubersprache der Empfindung.‘ Andere Definitionen aus dieser Zeit betonen das Wesen der Musik als sinnliche Vergegenwärtigung des Prinzips der Welt oder des Universums. Für den romantischen Philosophen Friedrich

¹⁷ Ebd. Vgl. auch <https://www.donaukurier.de/archiv/man-lachte-spuckte-pfiff-4574002>

Wilhelm von Schelling ist Musik „nichts anderes als der vernommene Rhythmus und die Harmonie des Universums selbst.“¹⁸

Sprecherin 1:

Aber es gab auch die gegenteilige Annahme, wie sie der Musikwissenschaftler und -kritiker Eduard Hanslick in seiner Schrift „Vom musikalisch Schönen“ aus dem Jahr 1854 vertreten hat. Hanslick ging sogar so weit, dass er der Musik die Fähigkeit absprach, Gefühle auszudrücken:

Sprecherin 2: Zitat 11 (Eduard Hanslick), [0‘28]:

„Fragt es sich nun, was mit diesem Tonmaterial ausgedrückt werden soll, so lautet die Antwort: Musikalische Ideen. Eine vollständig zur Erscheinung gebrachte musikalische Idee ist aber bereits selbstständiges Schönes, ist Selbstzweck und keineswegs erst wieder Mittel oder Material der Darstellung von Gefühlen und Gedanken. Der Inhalt der Musik sind tönend bewegte Formen.“¹⁹

Musik 13: [AMS M0697735], [3‘05]

Komponist: Johann Sebastian Bach

Titel: „Die Kunst der Fuge“, Contrapunctus 1, BWV 1080

Interpreten: Ensemble Il Capriccio

Sprecherin 1:

Wie immer sich die Beziehung zwischen Mensch und Musik auch entwickelt hat, hörbar und sichtbar sind und bleiben stets die musikalischen Äußerungen des Menschen, der musikalischen Schöpfer und Schöpferinnen in ihrer jeweiligen Zeit. Wie bei Johann Sebastian Bach und seiner ordnenden „Kunst der Fuge“.

Ob Höhle, Wald, Savanne, Dorfplatz, Theater oder Orchestersaal: Die Räume, in denen Musik stattfindet, ob als Ritus oder Event, haben sich über die Jahrhunderte und Jahrtausende vielleicht grundlegend verändert, jedoch nicht ihre quasi rituell-religiöse Funktion, die die jeweilige Musik für den Menschen im Alltag und als dessen Highlight einnimmt. Zu Zeiten Bachs, in denen das Unheil überall lauerte und selbst Gott manchmal nicht weiterhelfen konnte, war die ordnende Wirkung seiner Musik eine bedeutende Kraft für

¹⁸Zitiert nach Eckart Altenmüller: Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann. Springer Verlag, Berlin 2018, S. 5-7.

¹⁹Ebd. S. 7.

Kontemplation und Raum schaffende Innerlichkeit, die sich zumindest in den Werken Bachs bis in die Gegenwart erhalten hat.

Sprecher: Zitat 12 (Michael Spitzer), [0`10]:

„Die Klänge erzählen eine uralte Geschichte von Stabilität, Kollaps und Rückkehr zur Ordnung“²⁰

6. Sprecher:

Vom Ritual zum Event – Musik und Überlieferung:

Sprecherin 1:

Nach Michael Spitzers „Musikalischer Geschichte der Menschheit“ durchläuft der „musikalische Mensch“ im Hören wie im Musizieren den Prozess der Katharsis – Stabilität, Kollaps und Rückkehr zur Ordnung – wieder und wieder – im Ritual wie im Event; auch wenn das Event in den Arenen der Welt heutzutage von religiöser Bedeutung befreit ist. Mittlerweile hat die Globalisierung selbst in musikalischer Hinsicht weltweite Wirkung gezeigt, insbesondere, was die Jugendkultur und die Popmusik betrifft. Letztlich ist es, so Spitzer, die Frage nach der Überlieferung, die die Erzählung und die Beziehung zwischen „Mensch und Musik“, den „Musical Human“ prägt.

Sprecher: Zitat 13 (Michael Spitzer), [0`47]:

„Ein stetiger und lebendiger Strom verbindet die Hymnen und Klagelieder, Babylons, die jüdischen Psalmen und die christlichen Kirchenlieder, welche das Fundament europäischer Musik bilden. Europäische Musik ist aus dem Zusammenfluss dieses Stroms mit dem Genius des klassischen Griechenlands entstanden, dessen Dramen quasi Opern waren. Was diese Ehe konsolidierte und bestärkte, war das organische Gewicht Roms. Wie wir sehen werden, trug das Römische Reich nur sehr wenig zur Musik bei, verbreitete aber hellenisch-jüdische Musik, die sich zur christlichen weiterentwickelte, in der gesamten westlichen Welt.“²¹

²⁰ Michael Spitzer, Eine musikalische Geschichte der Menschheit. Von unseren frühesten Vorfahren bis heute. München ¹2021, S. 218.

²¹ Michael Spitzer: Ebd.

Musik 14: Privataufnahme aus Swanetien, Georgien, [1'40]

Titel: „Alilo“

Interpreten: Ana, Eka und Madonna Changeliani
(Gesang und Tschuniri, Spießgeige)

Sprecherin 1:

Hier hören wir das berühmte georgische Weihnachtslied „Alilo“. Ursprünglich stammt es von deren nicht-christlichen Vorfahren, den Svanen, die aus Mesopotamien kamen. Es war ein Frühlingslied zur Austreibung des Winters: Während man es sang, brachte man seinem Nachbarn in einem streng festgelegten Ritual einen frisch gefangenen Hasen als Geschenk dar: und damit die Hoffnung auf ein Überleben und auf einen Neuanfang allen Lebens im Frühling – die Quelle des heutigen Osterfestes.

Sprecher: Zitat 14 (Michael Spitzer), [0'23]:

„Hätte die Kirche ein besseres Gedächtnis gehabt, wäre die Abstammung der Musik leicht bis zurück nach Mesopotamien zu verfolgen gewesen, der Wiege der westlichen Zivilisation. Die europäische Musik war also das Kind Athens und Jerusalems, zur Welt gebracht mit der Hilfe der Hebamme Rom.“²²

Sprecherin 1:

Die christliche Kirche tat alles, um die in ihren Augen heidnischen Wurzeln von Kunst und Musik zu unterbinden. Doch in den Liedern der Svanen hat sich das sumerische Liedgut ein Stück weit erhalten. Die svanische, ehemals sumerische Musik folgte bestimmten Regeln, die für unsere heutigen Ohren oft sehr gewöhnungsbedürftig sind. Auch wenn sich diese Regeln in der Gegenwart deutlich hörbar verändert haben, so lassen sich

Sprecher: Zitat 15 (Eckart Altenmüller), [0'23]:

„die Grundbausteine der Musik (...) durch vier Parameter beschreiben – die Melodiestructur, die Zeitstruktur, die harmonische Struktur und die dynamische Struktur. Diese Parameter bilden die Grundlage für ein übergeordnetes Regelwerk, das Ordnungen unter den Beziehungen untereinander vorgibt.“²³

²² Michael Spitzer: Ebd.

²³ Vgl. Eckart Altenmüller: Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann. Springer Verlag, Berlin 2018, S. 123-124.

Sprecherin 1:

So schreibt der Musikwissenschaftler Eckart Altenmüller in seinem Buch „Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann.“ Und das sowohl in der sumerischen wie in der westlichen Musik. Oft ist es aber gerade der Verstoß gegen die jeweils geltenden Konventionen, der eine Weiterentwicklung der musikalischen Syntax in Gang setzt; und die musikalischen Äußerungen bedeutender Komponisten und Komponistinnen überraschend neu und einzigartig werden lässt. Der Bruch der bestehenden Regeln schafft nicht nur neue Zeitalter, sondern auch neue Musik, und ist gesellschaftlich wie künstlerisch betrachtet von enormer Bedeutung.

7. Sprecher:

Der musikalische Aufschrei – Konvention und Regelbruch in der Musik

Musik 15: [AMS M0444374], [0'56]

Komponisten: John Lennon, Paul McCartney

Titel: „Help“

Interpreten: The Beatles

Sprecherin 1:

Machen wir mit Michael Spitzer einen Sprung in die Gegenwart. Nicht von ungefähr ist der in Liverpool beheimatete und an der Penny Lane lebende Musikwissenschaftler ein wahrer Fan der Beatles und ihrer gesellschaftlich tabubrechenden Bewegung, die ihre Musik bei den Fans auslöste: die sog. „Beatlemania“.

Musik 15 wieder hoch... schreiende Fans...

Sprecherin 1:

Auf einmal ist die bis dahin bekannte Welt auf den Kopf gestellt und das zunächst nicht politisch, sondern rein musikalisch und soziologisch betrachtet. Eine Umkehr der alten Ordnungen in neue, die sich noch finden mussten. Obwohl noch in Anzug und mit Schlips – für heutige Verhältnisse mehr als korrekt gekleidet – war es der Schrei, der die Menschen verband, jenseits und diesseits des Ozeans. Eine Urform der menschlichen Äußerung, im Schmerz wie im Begeisterungstaumel – ausgelöst durch Musik:

Atmo 1: schreiende Beatles-Fans (USA)

Sprecherin 2: Zitat 16 (Robert Tobias Klein), [0‘18]:

„Weder hat die Musik in der Sprache ihren Ursprung, wie Herbert Spencer es lehrt, noch die Sprache in der Musik, wie die Darwin’sche Theorie es annimmt, sondern Sprache und Musik stammen von ein und derselben gemeinsamen Wurzel und Urausdrucksform, dem Schrei.“²⁴

Sprecherin 1:

konstatiert der Musikwissenschaftler und Afrikanist Tobias Robert Klein in seiner 2015 erschienenen Arbeit über „Musik als Ausdrucksgebärde“. Das Erste, was der Mensch nach seiner Geburt ausstößt, ist ein Schrei; diesen hat er mit manchen Tieren gemein – den Aufschrei, den Schrei der Not, des Schmerzes oder der aus Begeisterung. Die Reduktion aufs Allernötigste kommt einer Initiation gleich.

Schon Herder bemerkte:

Sprecher: Zitat 17 (Johann G. Herder), [1‘19]:

„Alle heftigen und die heftigsten unter den heftigen, die schmerzhaften Empfindungen seines Körpers, alle starken Leidenschaften seiner Seele äußern sich unmittelbar in Geschrei, in Töne(n), in wilde(n) unartikulierbaren Laute(n). Ein leidendes Tier sowohl als der Held Philoktet: Wenn es der Schmerz anfällt, wird es wimmern! Wird ächzen! Und wäre es gleich verlassen auf einer wüsten Insel, ohne Anblick, Spur und Hoffnung eines hülfreichen Nebengeschöpfes. es ist, als ob’s freier atmete, indem es dem brennenden, geängstigten Hauche Luft gibt: Es ist, als ob’s einen Teil seines Schmerzes verseufzte und aus dem leeren Luftraum wenigstens neue Kräfte zum Verschmerzen in sich zöge, indem es die tauben Winde mit Ächzen füllet. [...] Selbst die feinsten Saiten des tierischen Gefühls [...] selbst die Saiten, deren Klang und Anstrengung gar nicht von Willkür und langsamem Bedacht herrühret, [...] selbst die sind in ihrem ganzen Spiele, auch ohne das Bewusstsein fremder Sympathie, zu einer Äußerung auf andre Geschöpfe gerichtet.“²⁵

²⁴ Siehe Tobias Robert Klein: „Der Schrei, das Tier und die Oper“, in: Musik als Ausdrucksgebärde. Beiträge zur kultur- und wissenschaftlichen Erforschung der musikalischen Körperkommunikation. Fink Verlag, Paderborn 2015, S. 180.

²⁵ Johann Gottfried Herder: „Ursprung der Sprache“, S. 697 f., zitiert nach Tobias Robert Klein: „Der Schrei, das Tier und die Oper“, in: Musik als Ausdrucksgebärde. Beiträge zur kultur- und wissenschaftlichen Erforschung der musikalischen Körperkommunikation. Fink Verlag, Paderborn 2015, S. 177.

Musik 16: Led Zeppelin „Der Immigrant Song“ [1‘17]²⁶

Sprecherin 1:

Wir sind mit Michael Spitzer beim Event angekommen, das gleichsam religiös überhöht und heiß erwartet beim Konzert im Fußballstadion oder auf dem Festivalgelände von den Massen zelebriert wird, Menschen jeglichen Alters, je nach Vorliebe und Musikstil. Gerade hörten wir den berühmten Aufschrei von Led Zeppelin, live aus der Arena in Los Angeles, in ihrem „Immigrant song“ aus dem Jahr 1972. Der menschliche Laut, ja Schrei, hallt hier tausendfach in einer Arena wider, in der die Menschen toben, weinen und nach noch mehr schreien: Nach mehr Musik, nach mehr Emotion.

Die Stille der Höhle vor Urzeiten, das Trommeln in der Nacht, der beruhigende oder aufstachelnde exzessive Gesang von Menschen oder ein leiser Flötenton in der Natur mag vielleicht längst vergessen sein; nicht aber die durchdringenden Schreie in den Arenen von Rom oder die unter Pinochets Diktatur in Chile. Hier treffen Politik, Ordnung und ihre brutale Durchsetzung wieder auf die Musik, die ihr mutig gegenübertritt, wie etwa in Gestalt des chilenischen Sängers, Aktivisten und Gitarristen Victor Jara. Ihm hackte man erst die Finger einzeln ab, bevor man ihn zwang, vor den im Stadion versammelten Gefolgsleuten Pinochets ein letztes Mal sein Lied „Venceremos“ – „Wir werden siegen“ zu singen. Als der letzte Ton verklungen war, folgten die tödlichen Schüsse, 44 an der Zahl. Erst 2016, 43 Jahre nach seinem grausamen Tod, wurden die Täter dafür vor Gericht gestellt und bestraft. Unvergessen bleibt jedoch die Melodie und der Gesang des Widerstands gegen das Unrechtsregime.

Musik 17: Inti Illimani, „El pueblo unido jamás será vencido“²⁷, [1‘45], hoch und drunterlegen...

Sprecherin 1:

Heute wie vor zehntausenden von Jahren: Die Musik hat den Menschen nicht verlassen noch der Mensch die Musik. Sie scheint ihm gleichsam UrKraft und Lebensenergie, und das im Schmerz, im Glück, in der Kontemplation, ja, selbst im Angesicht des Todes.

Musik 17 wieder hoch...

²⁶ Siehe: <https://youtu.be/RINhD0oS5pk>

²⁷ <https://youtu.be/w8UGs0rdhq8> geht über in... https://youtu.be/Cuzl_QTBIWI (Das Volk singt mit).

8. Sprecher:

The „Musical Human“ und sein Wunsch nach Unsterblichkeit

Sprecherin 1:

Auch wenn sich die Themen und die Ereignisse durch die menschliche Geschichte vielleicht verändert haben mögen, der Lebensstil, die Kleidung, die Sitten und Gebräuche, die Sprache und das politische System – unser Gehirn ähnelt dem des Frühmenschen noch sehr und hat sich nicht groß weiterentwickelt; die musikalische Äußerung bildet nach wie vor einen Gegenpol zu Tod und Zerstörung über tausende Jahre menschlicher Geschichte hinweg – und überwindet sie. Musik überdauert ihre Schöpfer und Zeitläufte als Speichermedium längst vergangener Zeiten: erinnert, überliefert oder notiert, ist sie gewissermaßen wiederholbar und neu interpretierbar.

Musik 18: [AMS M0321772], [0‘15]

Komponist: Samir Odeh-Tamimi:

Titel: „Gdadrója“

Stück für Kammerorchester und drei Soprane

Dirigent: Peter Eötvös

**Interpreten: Netherlands Vocal Laboratorium & Radio Kammerfilharmonie Hilversum
(Uraufführung; Donaueschinger Musiktage, 15.10.2005)**

Sprecherin 1:

Heute ist die Höhle zum Konzertsaal geworden. Und auch heute noch beschreibt die Vorliebe für eine bestimmte Musik oftmals implizit eine gewisse Gruppenzugehörigkeit und individuelle Gedankenwelt. Die Musik der jeweiligen Gruppierung bestimmt das Ritual. Der Mensch hat seine einstige Höhle zwar verlassen, ist aber in vielerlei „Höhlen“ zurückgekehrt, in Clubs, in Bars, in Arenen und Konzerthäuser, wo Tausende von Menschen Platz haben und sich IHREM Klang hingeben. Die Musik ist der Höhle von einst zwar längst entwachsen, aber draußen wieder auf den Menschen getroffen, der modern und tausende Jahre später noch immer sehnsüchtig auf die innovative und inspirierende Begegnung mit dem Leben wartet.

Sprecherin 2: Zitat 18 (Ingeborg Bachmann), [0‘30]:

„Auf diesem dunkelnden Stern, den wir bewohnen, am Verstummen, im Zurückweichen vor zunehmendem Wahnsinn, beim Räumen von Herzländern, vor dem Abgang aus Gedanken und bei der Verabschiedung so vieler Gefühle, wer würde da – wenn sie noch einmal erklingt, wenn sie für ihn erklingt – nicht plötzlich innehalten, was das ist: Eine menschliche Stimme.“²⁸

Musik 19: [AMSD M0345681.004], [1‘30]

Komponist: Léo Delibes

Titel: „Lakmé“ (Flower Duett)

Dirigent: Marco Armiliato

Interpretinnen: Anna Netrebko, Elina Garancia

SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg

Sprecherin 1:

Wir können Töne, Lieder und Geräusche aufzeichnen, jedes Musikstück, jedes Leben im Video oder digitalisiert festhalten und doch den eigenen Tod nicht aufhalten. Denn das Leben ist zeitlich begrenzt und keine wiederholbare Aufzeichnung. Wenn wir kommunizieren, kehren wir immer wieder zum Anfang zurück: zum Schrei, zum Laut, zu unseren Sprachen und als ihrer Krönung, zur Musik selbst – und sei es zur Kontaktaufnahme mit dem völlig Unbekannten da draußen, wie der Musikwissenschaftler Michael Spitzer bemerkt. Im Jahr 1977 schickte die NASA mit der interstellaren Raumsonde Voyager 1 auch eine Schallplatte ins All – eine Botschaft der Menschheit an außerirdische Lebensformen:

Atmo 2: Klänge aus dem All, Begrüßungen in mehreren Sprachen, Recordings of the Golden Record of Voyager 1 [NASA-Soundcloud]²⁹

Sprecher: Zitat 19 (Michael Spitzer), [1‘12]

„Die Goldene Schallplatte der Voyager 1, die Visitenkarte der Menschheit, begrüßt zuerst in fünfundfünfzig Sprachen und spielt dann dem Universum die »Geräusche der Erde« vor, von Umweltgeräuschen bis zu lebenden Wesen. Außerirdische Ohren werden Vulkanen, Erdbeben, Donner, Wind, der Brandung und dem Regen lauschen und dann einer Reihe Tierlauten: Grillen, Frösche, Vögel, Hyänen, Elefanten, Schimpansen. Die menschliche

²⁸ Ingeborg Bachmann: Musik und Dichtung, in: Werke. Band 4. Hg. von Christine Koschel, Inge von Weidenbaum und Clemens Münster, S. 59-62. Hier: S. 62.

²⁹ <https://voyager.jpl.nasa.gov/golden-record/whats-on-the-record/> (rechtefrei)

Musik tritt am Gipfelpunkt dieses evolutionären Aufstiegs von niederen zu höheren Tierarten auf. Man kann zwar darüber streiten, welche der vier letztgenannten Spezies die intelligenteste ist, aber Schimpansen teilen zumindest 98 Prozent der menschlichen Gene und sind am Baum des Lebens der uns am engsten verwandte Zweig. Es sagt viel aus, dass die NASA sich dafür entschied, Walgesänge nicht in die Kategorie Musik aufzunehmen, sondern in die der Begrüßungen, wo sie zwischen menschlichen Grußworten zu finden sind. Die Botschaft an den Weltraum lautet, dass von allen Lebewesen der Erde nur Menschen und Wale über Sprache verfügen.³⁰

Sprecherin 1:

In ihrem Essay „Musik und Dichtung“ aus dem Jahr 1959 schreibt die Dichterin Ingeborg Bachmann:

Sprecherin 2: Zitat 20 (Ingeborg Bachmann), [0*21]

„Es gibt ein Wort von Hölderlin, das heißt, dass der Geist sich nur rhythmisch ausdrücken könne. Musik und Dichtung haben nämlich eine Gangart des Geistes. Sie haben Rhythmus, in dem ersten, dem gestaltgebenden Sinn. Darum vermögen sie einander zu erkennen. Darum ist da eine Spur.³¹

Sprecherin 1:

Von babylonischen Tonleitern bis hin zu akkadischen Mondgesängen, von Homer bis zu Nietzsches „Geburt der Tragödie“: Will man einen detaillierten, wenn auch durchaus oft sprunghaften Blick in die lange Geschichte der Beziehung zwischen Mensch und Musik werfen, ist man bei Michael Spitzer richtig. Wir wandern mit Spitzer von der Ur- und Frühgeschichte bis hin in die Gegenwart, von Ost nach West, ja, von der Erde bis ins All, wohin die Menschheit im Jahr 1977 jene eine goldene Schallplatte geschickt hat. Vielleicht wird sie die menschliche Spezies überdauern. Fast scheint es, je näher die Welt in Richtung Abgrund rückt, umso schneller Arten und Leben von diesem Planeten verschwinden, umso

³⁰ Michael Spitzer, Eine musikalische Geschichte der Menschheit. Von unseren frühesten Vorfahren bis heute. München 2021, S. 347.

³¹ Ingeborg Bachmann: Musik und Dichtung, in: Werke. Band 4. Hg. von Christine Koschel, Inge von Weidenbaum und Clemens Münster, S. 59-62. Hier: S.60.

mehr wird alles um uns herum aufgezeichnet, mitgeschnitten, digitalisiert und gespeichert. Vielleicht wird irgendwann diese goldene Platte und damit der menschliche und tierische Gesang von einer außerirdischen Spezies entdeckt werden – aber ob diese Spezies überhaupt Ohren hat und hören kann? Das steht sprichwörtlich in den Sternen.

Musik 20: Carola Bauckholt: „Instinkt“³², [2‘35]

Sprecherin 1:

Doch selbst im Universum bleibt der Mensch sich treu: Die menschliche Äußerung, der menschliche Gesang, die von ihm erzeugte Musik ist immer auf den Anderen ausgerichtet und sei es der oder die Andere in sich selbst. Oder sei es das vollkommen Unbekannte in der Unendlichkeit des Universums.

Vom Ritual zum Event: Der Mensch hat einen weiten Weg zurückgelegt, musikalisch betrachtet wie ganz real: Von der schützenden Steinzeithöhle hinauf zum Mond, ist er längst schon wieder bereit zum Aufbruch in neue, noch weiter entfernte, völlig unbekannte Galaxien. Gleichzeitig kehrt der Mensch immer wieder zu sich selbst zurück – zumindest in der Musik – und wird mit ihr „unsterblich“:

Ingeborg Bachmann hat es so auf den Punkt gebracht:

Sprecherin 2: Zitat 21 (Ingeborg Bachmann), [0‘21]

„Zuzeiten sind wir Dachbewohner und pfeifen von allen Dächern. In anderen Zeiten leben wir in Kellern und singen, um uns Mut zu machen und die Furcht im Dunkeln zu überwinden.

Wir brauchen Musik.

Das Gespenst ist die lautlose Welt.“³³

Kurze bewusste Pause in der Musik – Musik 20 wieder hoch...

³² Siehe <https://www.youtube.com/watch?app=desktop&v=JOUbixXaluM>; aufgeführt bei *Scholar Heidelberg*, Rechte: Thürmchen Verlag Freiburg.

³³ Ebd.

Sprecher (Abmoderation):

Sie hörten in SWR2 Essay:

“Vom Ritual zum Event: The Musical Human” von Ariane Huml.

Es sprachen: Angela Scherz, Hartmut Stanke und Doris Wolters.

Autorin und Regie: Ariane Huml

Realisation: Manuel Braun

Redaktion: Martina Seeber

Eine Produktion des SWR 2022.

Musik 20 wieder hoch bis zum Schluss...

Musikliste

Vom Ritual zum Event: The Musical Human

von Ariane Huml

Musik 1: Flötenklänge (Blacking, track 8), soundcloudmusic.washington.edu/john-blackening-venda-music (rechtfrei), [0'30]

Musik 2: Lied der Inuit, (Privataufnahme), [0'31]

Musik 3: „Inuit throat singing“ mit Maultrommel (TV-Ausschnitt), [0'27]

Musik 4: Tonbeispiel 1.13, Interpretin: Bernadette Käfer, siehe Eckart Altenmüller: Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann. Springer Verlag, Berlin 2018, S. 41, [1'00]

**Musik 5: Gebet eines Schamanen (Xel Xuur Melodie), M00239999 [0'30],
Interpret: Yvagoan Gundenlileiin (Stimme, Maultrommel, Pderdekopfgeige)**

Musik 6: Blacking track 2 “Nyimbo dza vhana” soundcloudmusic.washington.edu/john-blackening-venda-music (rechtfrei), [0'54]

Musik 7 = Musik 1, [0'50]

**Musik 8: Blacking track 6 „Ndo todou fa” (‘I nearly died’),
soundcloudmusic.washington.edu/john-blackening-venda-music (rechtfrei), [0'20]**

Musik 9: Blacking 10: Instrumental Music (mbira und xylophone) & Gesang zum Hüten des Viehs, soundcloudmusic.washington.edu/john-blackening-venda-music (rechtfrei), [0'24]

Musik 10: [AMS M0488443] [1'50]

Komponist: Pyotr Kolesov

Titel: “Rebirth of a Shaman”

Interpreten: National Danced Theatre of the Republic of Sakha

Musik 11: AMS M0698298, [5'60]

Komponist: Igor Strawinsky

Titel: „Le sacre du printemps“

Leitung: André de Ridder

Interpreten: Philharmonisches Orchester Freiburg

Musik 12: AMS M068744 01-A-001, [1'05]
Komponist: Igor Strawinsky „Der Feuervogel“,
Introduktion, Ballett in 2 Bildern nach einem russischen Märchen, STWV 10,
Leitung: Ernest Ansermet
Interpreten: Neir Philharmonia Orchestra
London, Kingsway Hall

Musik 13: [AMS M0697735], [3'05]
Komponist: Johann Sebastian Bach
Titel: „Die Kunst der Fuge“, Contrapunctus 1, BWV 1080
Interpreten: Ensemble Il Capriccio

Musik 14: Privataufnahme aus Swanetien, Georgien, [1'40]
Titel: „Alilo“
Interpreten: Ana, Eka und Madonna Chamgeliani
(Gesang und Tschuniri, Spießgeige)

Musik 15: [AMS M0444374], [0'56]
Komponisten: John Lennon, Paul McCartney
Titel: „Help“
Interpreten: The Beatles

Musik 16: Led Zeppelin „Der Immigrant Song“ [1'17]
Siehe <https://youtu.be/RINhD0oS5pk>

Musik 17: Inti Illimani, „El pueblo unido jamás será vencido“, [1'45]
Siehe <https://youtu.be/w8UGs0rdhq8> geht über in... https://youtu.be/Cuzl_QTBIWI
(Das Volk singt mit).

Musik 18: [AMS M0321772], [0'15]
Komponist: Samir Odeh-Tamimi:
Titel: „Gdadrója“
Stück für Kammerorchester und drei Soprane
Dirigent: Peter Eötvös
Interpreten: Netherlands Vocal Laboratorium & Radio Kammerfilharmonie Hilversum
(Uraufführung; Donaueschinger Musiktage, 15.10.2005)

Musik 19: [AMSD M0345681.004], [1'30]
Komponist: Léo Delibes
Titel: „Lakmé“ (Flower Duett)
Dirigent: Marco Armiliato
Interpretinnen: Anna Netrebko, Elina Garancia
SWR-Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg

Musik 20: Carola Bauckholt: „Instinkt“, [2'35]
aufgeführt bei Scholar Heidelberg, Rechte: Thürmchen Verlag Freiburg.

Literaturangaben (Zitate)

Zitat 1: Michael Spitzer: Eine musikalische Geschichte der Menschheit. Von unseren frühesten Vorfahren bis heute. München 12021, S. 195. [0'38]

Zitat 2: Eckart Altenmüller: Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann. Springer Verlag, Berlin 2018, S. 4, [0'46]

Zitat 3: John Blacking. How musical is Man? University of Washington Press, Seattle and London 2000. Preface. X-XI. [1'08]

Zitat 4: John Blacking. How musical is Man? University of Washington Press, Seattle and London 2000. Preface. X-XI. [1'17]

Zitat 5: John Blacking. How musical is Man? University of Washington Press, Seattle and London 2000. Preface. IX-X. [0'26]

Zitat 6: Michael Spitzer: Eine musikalische Geschichte der Menschheit. Von unseren frühesten Vorfahren bis heute. München 12021, S. 209. [0'56]

Zitat 7: Eckart Altenmüller: Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann. Springer Verlag, Berlin 2018, S. 122-123, [0'20]

**Zitat 8 (Jean Cocteau), [0'11], siehe
<https://www.donaukurier.de/archiv/man-lachte-spuckte-pfiff-4574002>**

**Zitat 9 (Unbekannter), [0'23], siehe
<https://www.donaukurier.de/archiv/man-lachte-spuckte-pfiff-4574002>**

Zitat 10: Eckart Altenmüller: Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann. Springer Verlag, Berlin 2018, S. 5-7. [0'50]

Zitat 11: Eckart Altenmüller: Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann. Springer Verlag, Berlin 2018, S. 5-7. [0'28]

Zitat 12: Michael Spitzer, Eine musikalische Geschichte der Menschheit. Von unseren frühesten Vorfahren bis heute. München ¹2021, S. 218. [0`10]

Zitat 13: Michael Spitzer, Eine musikalische Geschichte der Menschheit. Von unseren frühesten Vorfahren bis heute. München ¹2021, S. 218. [0`47]

Zitat 14: Michael Spitzer, Eine musikalische Geschichte der Menschheit. Von unseren frühesten Vorfahren bis heute. München ¹2021, S. 218. [0`23]

Zitat 15: Eckart Altenmüller: Vom Neandertal in die Philharmonie. Warum der Mensch ohne Musik nicht leben kann. Springer Verlag, Berlin 2018, S. 123-124. [0`23]

Zitat 16: Tobias Robert Klein: „Der Schrei, das Tier und die Oper“, in: Musik als Ausdrucksgebärde. Beiträge zur kultur- und wissensgeschichtlichen Erforschung der musikalischen Körperkommunikation. Fink Verlag, Paderborn 2015, S. 180. [0`18]

Zitat 17: Johann Gottfried Herder: „Ursprung der Sprache“, S. 697 f., zitiert nach Tobias Robert Klein: „Der Schrei, das Tier und die Oper“, in: Musik als Ausdrucksgebärde. Beiträge zur kultur- und wissensgeschichtlichen Erforschung der musikalischen Körperkommunikation. Fink Verlag, Paderborn 2015, S. 177. [1`19]

Zitat 18, 20 und 21: Ingeborg Bachmann: Musik und Dichtung, in: Werke. Band 4. Hg. von Christine Koschel, Inge von Weidenbaum und Clemens Münster, S. 59-62. Hier: S. 62 & S. 60 & S. 54, [0`30] & [0`21] & [0`21]

Zitat 19: Michael Spitzer, Eine musikalische Geschichte der Menschheit. Von unseren frühesten Vorfahren bis heute. München ¹2021, S. 347, [1`12]